

ERSTENS ZWEITENS ALS MAN DENKT KOMMT ES ANDERS

Von Frank Maraun

Sie lernten sich im Winter auf einem Ball kennen, im Frühling besuchte er sie auf ihrem Landsitz, und da bewies sich das Sprichwort:

„**Im Frühjahr**“, hatte die Marquise gesagt, „werden Sie uns auf dem Lande besuchen.“

Es war in Paris gewesen, auf einem der letzten Bälle des Winters. Der junge de la Morriée, an den diese Einladung ergangen war, hatte sich, seinen Dank zu bezeugen, über ihre Hand geneigt:

„Ich werde kommen und — — —.“

Es war ihm nichts mehr eingefallen. Er hatte sich in diesen Satz gestürzt wie in ein Abenteuer: sehr beherzt und ohne zu wissen, wie es enden würde. Deshalb hatte die Marquise, die es wußte, den im Leeren hängenden Satz wieder auf die Beine gestellt und flüsternd ergänzt:

„Wir werden uns wiedersehen — — —!“

Und dabei blieb es auch. Der Frühling kam und mit ihm Graf Alphonse de la Morriée. Beide kamen in die Touraine auf das Gut Valtirasse, und beide verfügten über die unbewußte Fähigkeit, das Gefühlsleben der Marquise um Jahrzehnte zu verjüngen. „Nirgends ist der Frühling so sehr wie hier!“ sagte sie oft. Ihr Mann zögerte nicht, ihr jedesmal mit einem nachsichtigen und unergründlichen Lächeln beizustimmen.

Es war nicht das erstemal, daß sie hier zusammen über den Bahnsteig schlenderten, um eine angenehme Erinnerung an den Pariser Winter abzuholen, die von der Marquise dazu ausersehen war, auch eine Erinnerung an Valtirasse zu werden. Und möglicherweise barg dieser Umstand den Grund zu dem Lächeln des Marquis.

Der Zug ruckelte pfeifend und schnaufend in die kleine Station. Alphonse, groß und schlank, in Knickerbockers und Pullover, den negerhaften Haarbusch unter die Mütze gepreßt, sprang heraus, drückte unter allen fälligen Redensarten die Hände, ließ sich dann des weiteren durch den Bahnhof

hinausbegrüßen — bis zum Vorplatz, wo er staunend verstummte.

Ein mächtiges Auto in Weinrot, von dem sich gerade einige Bauernjungen schweren Herzens entfernten, schlug ihn in Bann.

„Herrlich!“ rief er. „Himmlisch! — eine Symphonie aus Linie und Lack! Erlauben Sie — das muß ich mir ansehen!“

Er tat es, ging rund herum, bewunderte die niedrige, geduckte Form der Karosserie mit dem wuchtigen Anlauf des Motorvorbaus und den kühn abgleitenden Schwung der vorderen Kotflügel. „Ein Fanal der Energie!“ rief er berauscht. Er erkannte das Fabrikat, griff dem Pferd zwischen die Zähne, um ihm ins Maul zu sehen. Er schlug die Motorhaube auf:

„Waas — — —!“

„Ja“, nickte der Marquis, „ich habe mir einen Rennmotor einbauen lassen... Hundertzwanzig in der Stunde: eine Spielerei!“

In diesem Augenblick machte Alphonse eine Entdeckung, die ihn beglückte und mit Hoffnung erfüllte.

„Oh — ich sehe, Sie haben Ihren Chauffeur nicht mitgenommen... Bitte: ich möchte ja nicht aufdringlich sein —.“

„Richtig!“ sagte der Marquis und setzte sich demonstrativ ans Steuer, „ich habe nämlich gar keinen Chauffeur. Ich fahre immer selbst.“

Sie hatten schon die letzten Häuser hinter sich, als Alphonse noch einmal auf seinen Wunsch zurückkam. „Ich darf ja wohl hoffen“, bat er den Marquis, „daß sich ein andermal Gelegenheit für mich finden wird, Ihren Wagen zu fahren.“

„Sie haben mich nicht genau verstanden“, gab der Marquis zurück, „ich sagte: ich fahre selbst. Immer. Sie verstehen?“

„Nicht ganz.“

„Mein Mann hat einen Spleen“, schaltete sich die Marquise ein.

„Immerhin — man kann es so nennen“, kam es vom Führersitz dazwischen.